

## Afftöiben

Dat ist jo banning dösig togahn: Dat is all meist half een, dat is'n luusigen Wind, un ick mutt hier noch noch'n Dreevertelstünn früsten. „0.08 – E3720 – Gleis 3“ hett sor up den Fohrpal stahn und ganz lütt dorunner: „nur 23.V. und 20.VII. – 16.VIII.“ man dat harr ich nich sehn. Dor stünn ick nu an dat leddig' Gleis un puuß' de Backen up. Keen Minsch, keen Toch – bit Klock veer wör hier Paus'. Man got, dat Elke un Sebastian nich so fröh inne Puuch kröjpen doot; ick heff jüm anpingelt un se hebbt mi toseggt, dat se mi afhahn wüllt, bloß sünd dat bi veertig Kilometers, und da heet för mi Töiben un Früsten.

Dat Ludwigshafen een "Metropole der Vporderpfalz" is, dat kannst' bi düssen Bahnhof in so'n Februarnacht meist nich ahn'n. Sess, sääbn, schummrige Latüchten makt den wieden leddigen Hoff vör de groten Glasdörn noch düst'rer – dor wonähm se nich henlüchten doot. De mit tonägst gnurrt und blinkert to'n Mallweern, jichtenswo jiepert wat von den Wind.

Hinnen, up de anner Siet, röögt sick wat: Dor lähnt'n Fohrrad anne Wand, un dornäb'n, bi de Bank, dor steiht een Kerl. He ist jüst upstahn, hett dor woll säten oder leegen. He kickt na mi her, un nu geht he los – 'n bäten stökering – jüst up me to. Ick öög mal inne Rund: Nee, anners is hier keen. He kummt nööger un mi ward klamm. He hett een ool'n vergneurten Hoot up'n Dassel, dor strüüvt dat Hoor ünner rut, und dat geht jüst so strüüvig wieder – as Bort – rund üm't Gesicht umto. Sien Kledaasch: Troyer, Mürkerwest, Manchesterböx – der Farv allens wat twüschen Bruun un Gröin – un Schoh, jüst so vergneurt als de Hoot, knütte Handschen, ` nähm de bloten Fingers rutkieeken doot, Beerbuddel inne Hand. He mach so bi veertig wähn – man sein Gesicht vertellt woll ehrder von sien Leven as von sein Öller.

Nu stiht he vör mi, un wi sünd alleen.

„Wartste auf besseres Wetter?“

Em fählt twee Tähn, man ick kann em gott verstahn.

„Hab'n Zug verpasst.“

„Und jetzt? Taxi?“

„Nee, ich wird' abgeholt. Taxi kann ich mir nicht leisten, bin Student.“

Nu weet he glicks, dat he bi mich vell ruthal'n kann.

„Kalt heute“.

„Ja, lausig.“

Na hier geht's noch - ist ,ne warme Ecke.“

„Ja, die Pfalz – und in der Stadt ist es sowieso noch wärmer als auf'm Land.“

Wanneer kummt nu de Fraag?

„Aber teure Gegend.“

Süh!

„Na ja, die Leute verdienen auch ganz gut hier – wenn sie Arbeit haben.“

„Ich würd mich ja gern mal aufwärmen, da untern in der Kneipe, aber so'n kleines Bier“, he wiest mit sien' Buddel, „unter fünf Mark ist da nix.“

„Das ist überall so, ich geh auch kaum in die Wirtschaft.“

„Früher war das anders, da konnten sich die Leute das eher leisten.“

„Ja, mein ich auch.“

Wat kummt he nu nich to Gang mit sien Anbaggere?

„Früher war ich oft in der Kneipe mit meinem Vater.“

Ich nicköpp. Will he amenne doch bloß snuddeln?

„Da hat er immer ein kleines Bier und `n Korn getrunken, und ich hab ne Cola gekriegt.“

Mach wahn, dat he mi doch nich anwill. Dat lett jo so, as wenn je bloß een' socht hett to'n Vullquasseln. Mien Verklaamtheit daut'n bäten up, un nu stickelt mi de Neeschier:

„Du sagst, dein Vater hat immer'n Bier und'n Korn getrunekn – da bist du aber nicht vn hier, oder?“

He kickt mi an, grient, böögt sick nööger uns egg: „Nee, ich komm' aus Jever – ic bün Manni, un wi künnt Platt snacken. Ick heff dat woll glieks markt, dat du ok von baben kummt.“

Dat ist jo so gediegen: Dor steihst du nachts klock half een up düssen asigen süddüütschen Bahnhoff, un de eenzige Minsch, den dat Leven um düsse Tied hier noch andümpeln lett, dat is'n Plattdüütschen. Ick vertell em, dat ick Henning heet und dat ick von de Heide bün un dat ick in Heidelberg studiern do un dat ick'n Froo heff un ok'n Hund, un Manni vertellt mi, dat he von Jever affhaut ist – dor wöör keen Utkamen – un dat een hier in Ludwigshafen de Winters uthooln kann und dat'n hier von't Amt lichter mal'n Fiefmark kriegen deit as in Mannheim, un he wiest mi sein Bank und sien Fohrrad und he holt mi sein' Buddel hen, man dat is mi to koolt för Beer, segg ick.

Jüst duukt achtern de Lichters von een Auto up un kaamt up us to.

„Süh, dat sünd dien Lüüd“, seggt Manni, „amenn' hebbt de'n poor Mark for'n armen Kerl?“

„Nee lat man, Manni“, ick lang na mien Portmenee un prussel mien' lesten Teihnmarkschien rut, „de hebt sülben nix, nimm düssen mal hen“.

Manni kloppt mi up de Schullern.

Elke un Sebastian sünd dor. Ick beed Manni mien Hand un stüür up dat Auto los.

„Giff mi dien Adress, ick will di mal'n Korten schrieben!“

Ick dreih mi um: „Ja – man, ick heff nix to Schrieben“.

Manni hett. He gravt'n Kugelschreiber ut de Böxentasch' un ritt sein leddig Zigarrettenschachtel twei un reekt mi dat to. Ich nähm dat hen, gah na dat Auto, legg de Papp' up't Dack un kiek em an.

„Pass up, Manni“, segg ick, „ick schriev di mal mien Adress in Norddüütschland up – “keen weet, wanneer du to'n Schrieven kummt, un dor krieg ick dien Korten bestimmt“.

Ick geev Manni sieh Schrievtüück trügg, stieg achtern in dat Auto in un wink em nochmal to. Elke föhrt los, un Sebastian seggt: „Na, hast Gesellschaft gefunden?“  
„Ja“.

Manni un de Bahnhof blievt achterut, dat Radio dudelt lies un dat is hier mollig warm.

Henning Wiechers

Erschienen in: Bernd Jörg Diebner und Rudolf Lehr (Hrsg.), Deutsche Mundarten an der Wende, Verlag Rhein-Neckar-Zeitung Heidelberg, 1995.